

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das Kreisblatt kostet mit der Mittwochs-Beilage Illustr. „Familienblatt“
Seitig und der Beilagen Samstagsbeilage
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige
Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag
von P. J. Doeppgen in St. Vith (Eifel).

St. Vith, Mittwoch den 27. Juni 1900.

35. Jahrgang.

Kreisblatt für den Kreis Malmédy
ersch. wöchentlich zweimal und
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Anzeigen werden bei allen Postanstalten
entgegengenommen.
Anzeigenpreis beträgt, pro
Linie in St. Vith oder in der Expe-
dition abgeholt 1 Mark; durch die
Post 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doeppgen.

no. 51.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Sommer-Grnteserien für sämtliche
Schulen der Landgemeinden des Kreises Malmédy
sind hiermit auf die Zeit vom 8. bis einschließlich 21.
Juni d. Js. festgesetzt.
Malmédy, 22. Juni 1900 1900.

Der Landrat:
Dr. Kaufmann.

Bekanntmachung.

Im Laufe der letzten Jahre sind wiederholt Vergiftungen
an Säuglingen — vorzugsweise von Kindern durch
Einnahme von Bonbons — beobachtet worden.
Ich nehme deshalb Veranlassung, auf die große Giftig-
keit dieser Bonbons, welche zur Vereitung von desinfectirenden
Substanzen Verwendung finden, besonders hinzuweisen.
Besonders werden Krankheitspfleger und
Mutter, Hebammen, Wochenbettwär-
terinnen, und Heilbediener auf die durch den Gebrauch
dieser Bonbons bedingten Gefahren aufmerksam ge-
bracht und wird denselben unter Hinweis auf die ihnen ob-
liegende Verantwortlichkeit größte Vorsicht bei Aufbewahrung
und Verwendung der Bonbons zur Pflicht gemacht.
Malmédy, den 22. Juni 1900.

Der Landrat:
Dr. Kaufmann.

Bekanntmachung.

Am 14. April 1900. Wilhelmshaven, den 20. April 1900.
Nr. 1814. B. Nr. 3606.
Im Herbst 1901 wird eine größere Anzahl tropen-
dienstfähiger Dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von
Schiffen zur Einstellung gelangen.
Reise: Frühjahr 1902. — Heimreise: Frühjahr 1904.
Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker,
Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.)
und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s.
w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.
Die Mannschaften erhalten neben der Wohnung und
Verpflegung eine Theuerungszulage.
Werber, von kräftigem und mindestens 1,67 m großem
Wuchs, welche vor 1. Oktober 1882 geboren sind, haben
Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst
bedingten Meldechein entweder:
dem I. Seebataillon in Kiel: zum Dienst-
eintritt für das III. Seebataillon,
dem II. Seebataillon in Wilhelmshaven: zum Dienst-
eintritt für das III. Seebataillon und die Marine-
feldbatterie,

oder
der III. Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe: zum
Dienst-
eintritt für das Matrosenartillerie-
Detachement
Kiautschou (Küstenartillerie)
bis spätestens Ende Februar 1901 einzusenden.
Kaiserliche Inspektion
der Marineinfanterie. Kaiserliche Inspektion
der Marineartillerie

Wie es in der Welt steht.

Der Kaiser wird seine diesjährige Nordlands-Reise am
3. Juli antreten. Die Kaiserin reist am 29. Juni von
Hamburg vor der Höhe nach Wilhelmshaven, wo sie sich
vor der Nordlands-Reise des Kaisers von diesem verabschie-
det. Nach zweitägiger Abwesenheit setzt die Kaiserin in
Homburg die Badekur fort, die bis zum 19. Juli währt;
dann reist die Kaiserin nach Wilhelmshöhe bei Kassel.
Die Enthüllung des Denkmals für den Herzog Friedrich von
Schleswig-Holstein, den Vater der Kaiserin, wird auf Wunsch
der Kaiserin am 20. Juli in Kiel vor sich gehen. Die
deutsche Manöver-Flotte tritt am 15. August in Wilhelmsh-
haven zusammen. Vom 8. bis 14. September finden bei
Stettin die Kaisermanöver statt. Am 19. September wird
die Flotte in Kiel aufgelöst. Der bekannte Generalstabs-
Offizier der 11. Division Major Freiherr von Reitzenstein,
der seinen Urlaub benutzt hatte, um im Lager der Buren
den Kämpfen in Südafrika beizuwohnen, ist vom Kriegs-
gericht zu sechs Wochen Festungshaft verurteilt worden,
die er gegenwärtig in Olaz verbüßt. — Die von verschie-
denen Blättern an das Urteil geknüpften Mutmaßungen, daß
Freiherr v. Reitzenstein wegen seiner Parteinahe für die
Buren bestraft worden sei, ist unzutreffend. Freiherr v.
Reitzenstein ist verurteilt, weil er gegen eine Kabinetts-Ordnung
des Kaisers verstoßen hatte, die die Teilnahme am Kriege
in Südafrika verbot. Es handelte sich also lediglich um
einen die militärische Disziplin betreffenden Vorgang, der
zu politischen Betrachtungen nicht den geringsten Anlaß
bietet. Der „Weseler Zeitung“ zufolge, haben dortige Ver-
wandte des Korvetten-Kapitäns Lenz, des Kommandanten
des Kanonenboots „Itz“, folgende Depesche erhalten, da-
tiert Tschifu, 21. Juni 7 Uhr 10 Min. nachmittags: „Be-
finden gut. Wilhelm.“ — Darnach ist der Kommandant
des „Itz“, der bei dem Sturm auf die Forts von Taku
gefallen sein sollte, noch am Leben. Die Meldungen zum
freiwilligen Dienst in China sind beim Gardecorps außer-
ordentlich zahlreich. Es bieten sich bei allen Regimentern
so viele Mannschaften an, daß der Bedarf drei- und vierfach
gedeckt werden könnte. Umso sorgfältiger kann die Aus-
wahl vorgenommen werden. Beim Garde-Pionier Bataillon
ist sie bereits getroffen. Von diesem Truppenteile fahren
Leutnant Bindow, ein Feldwebel und 66 Unteroffiziere und
Mannschaften nach China. Mitgenommen wird auch ein
Mannschafts- und ein Gerätwagen. Die vier Garde-
Ar-

tillerie-Regimenter stellen zusammen eine kriegstarke Batterie,
jede Batterie durchschnittlich vier Mann. Von der Garde-
Infanterie giebt jede Compagnie jedes Regiments zwei bis
drei Mann ab. Zur Mobilmachung des ersten und zweiten
deutschen Seebataillons wird mitgeteilt, daß keine Civil-
Freiwilligen für China angenommen werden. Bei dem Ober-
Kommando der Kaiserlichen Marine sind dieser Tage zahl-
reiche Meldungen von Civil-Personen zum freiwilligen Ein-
tritt in die beiden Seebataillone eingelaufen. Die Gesuche
erhalten ausnahmslos einen abschlägigen Bescheid.

Aus Taku sind nunmehr in Berlin folgende Meldungen
vom Chef des ostasiatischen Kreuzer Geschwaders eingetroffen:
1. Vom Mittwoch Abend: Aus Tientsin hier angekommen
französischer Offizier hat gemeldet, Tientsin seit drei Tagen
von chinesischen Truppen besessen. Die Munition ist knapp.
2. Donnerstag Nachmittag: S. M. S. „Irene“ mit 240
Seefoldaten angekommen. Haben sofort Vormaß begonnen,
zusammen mit 380 Engländern und 1500 Russen (Infanterie
und Artillerie), um Tientsin zu entsetzen. Eisenbahnkörper
von Taku bis 15 Kilometer von Tientsin ist im Stande.
Von Peking und dort hingeschickten Truppen noch keine
weiteren Nachrichten. Den Verwundeten geht es befriedigend.
Auf dem Kriegsschauplatz in Südafrika ist in der Nähe von
Pretoria eine zweitägige Schlacht in der Nähe von
Roberts einen allgemeinen Vorstoß, um Botha, der mit
8000 Mann eine fast unangreifbare Stellung auf einem
Höhenzuge, 12 Meilen ostwärts von Pretoria, inne hatte,
anzugreifen. Die Buren leisteten an jedem Punkte hart-
näckigen, zuweilen verzweifelten Widerstand, aber die briti-
schen Truppen drangen unwiderstehlich vor. Stellung um
Stellung wurde genommen, und die Buren wurden auf
allen Punkten mit empfindlichen Verlusten geschlagen. Sie
kämpften aber entschlossen. Die letzten Akte des südafrika-
nischen Dramas dürften sich in den Transvaal-Bezirken
Middelburg und Lydenburg abspielen. In Portugal hat
das Ministerium dem König die Demission überreicht. Dem
Vernehmen nach ist der Führer der Konservativen Hintze
Albeiro mit der Neubildung des Kabinetts betraut worden.
Das Ministerium De Castro ist seit dem 18. August 1898
im Amt. Der Grund des Minister-Wechsels ist noch un-
bekannt. In Spanien ist nunmehr mit den Zwangsvoll-
streckungen gegen die Kaufleute, welche ihre Steuern nicht
bezahlen, begonnen. Bisher ist die Ordnung nicht gestört.
Ferner wurde die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garan-
tien für die Provinz Madrid bekannt gemacht. Der Präsekt
von Madrid ordnete die Schließung der kaufmännischen Ver-
einigung an.

Am Ziele.

Roman von B. Feldern.

12

„Woher? Weil ich ein freimütiger Mann bin, der jedes
mal beim rechten Namen nennt und jedem offen die Wahrheit
sagt, das kann nicht jeder vertragen.“

Kurt gab keine Antwort, er eilte seiner Braut entgegen, die
aus dem Hause heraustrat, und schloß sie in seine Arme.
Der Förster stand neben dem glücklichen Paar und sprach seg-
nende Worte der Liebe.

Baron Theo hatte inzwischen das Herrenhaus erreicht, ein
schönes, aber einfaches Gebäude, das von Park und Garten,
umgeben einen friedlich-idyllischen Eindruck machte. Seit dem
Tode seiner Gattin, einer geborenen Gräfin von Burgau, die
nach der Geburt Waldemars das zeitliche gesegnet hatte,
bewohnte er das große Haus allein mit seiner Schwester Auro-
re, die unvermählt geblieben war. Sie hatte Waldemar erzog-
en. Baron Theo war Jahre lang mit nur kurzen Unterbrechun-
gen auf Reisen gewesen, er wußte den Sohn bei der adelstolzen,
aber gleichwohl gutherzigen Schwester in guten Händen.

Infolge dieser langen Abwesenheit des Vaters hatte Walde-
mar keine Furcht vor ihm kennen gelernt; zumal auch später
ihm selten die Erfüllung eines Wunsches verweigert wurde; Vater
und Sohn verkehrten wie Freunde mit einander; heute war nun
zum erstenmal diese Harmonie durch einen Mißton gestört wor-
den.

Waldemar begriff das schroffe Auftreten des Vaters nicht,
die Sache war ja nicht der Rede wert gewesen, im Gegenteil,
die Unverschämtheit des jungen Forstjägers hätte aufs strengste
geahndet werden müssen. Und diese Bestrafung wollte er nun
verlangen, er war der Beleidigte, der junge Bursche mußte
augenblicklich entlassen und entfernt werden. Aber als er dem
eintretenden Vater in das strenge, ernste Antlitz sah, entfiel ihm
der Mut, eine dunkle Ahnung sagte ihm, daß er nicht weiter
gehen dürfe, wollte er die bisherige Freundschaft nicht für im-
mer beschädigen.

Baron Theo würdigte seinen Sohn kaum eines Blickes, er
wanderte in dem hohen, weiten Raume, der als Familienzim-
mer diente, einige Male auf und nieder, dann blieb er mit ver-

schränkten Armen in einer Fensterbank stehen. „Hast Du Tante
Aurelie schon gesehen?“ brach er endlich das Schweigen.

„Daniel sagte mir, sie sei noch bei der Toilette,“ antwortete
Waldemar.

„Von dem, was vorhin im Walde vorgefallen ist, darf sie
nichts erfahren, verstanden?“

„Ich habe keine Veranlassung, es ihr zu erzählen, Papa!“

„Allerdings nicht, wenn Du es thätest, müßtest Du Dich
schämen.“

„Aber ich bitte Dich, ein harmloser Scherz...“

„Solche Scherze macht man nicht mit einem achtbaren Mä-
chen!“ brauste der Baron auf. „Der Förster Stamm ist ein Ehren-
mann und ein pflichttreuer Diener, der meine volle Achtung be-
sitzt, ich verlange diese Achtung, die auf seine Angehörigen sich
überträgt, auch von Dir.“

„Der Bursche war unverschämte!“ warf Waldemar trotzig ein,
er sagte mir beleidigende Worte. Wer ist er, und wer bin ich?

Das dürfen solche Leute nicht vergessen, thun sie es, so müssen
sie dafür bestraft werden.“

„Hat er es gethan?“ fragte sein Vater scharf. „Nein, er hat
nur seine Waise beschützt, das war seine Pflicht, und sprach er
dabei Worte, die Dir nicht gefielen, so wurde er durch Dich dazu
gereizt.“

Ich kenne Kurt von Kindesbeinen an, er ist ruhig, beschei-
den und gefällig, von der Unverschämtheit über die Du Dich be-
schwerst, habe ich noch nichts bemerkt. Daß Dir diesen Vorfall
zur Lehre dienen, solche Extravaganzen sind nicht nach meinem
Geschmack.“

„Sapperment, Du bist doch auch einmal jung gewesen, Papa!“
versuchte Waldemar nun einen scherzenden Ton anzuschlagen.

„Kürzlich sprach unser Regimentskommandeur noch von der Zeit,
in der Du mit ihm in der Front standest: Ihr sollt ja beide
sehr schneidig gewesen sein. Namentlich die Damen vom Thea-
ter sollen...“

„Was glaubst Du damit mir beweisen zu können?“ fiel der
Baron ihm unwirsch in die Rede. „Dein Regimentskommandeur
könnte besserer thun, als seinen jungen Offizieren solche Ge-
schichten erzählen. Ich bin kein Splitterrichter, aber ich ver-
lange von jedem anständigen Manne, daß er sich als solcher be-
trägt. Damit basta, Waldemar; zieh' Deine Lehre daraus und
laß fortan den Förster und seine Angehörigen ungeschoren, ich

stehe in dieser Angelegenheit ganz auf seiner Seite! Und nun,
was giebt's neues?“

„Nichts von Belang,“ antwortete Waldemar, der mit ärger-
licher Miene an den Spigen seines Schnurrbartes drehte, „mein
Brauner ist vor einigen Tagen gestürzt, ziemlich schwere Ver-
letzungen am Knie.“

„Wieder einmal der berühmte Braune?“ lachte Baron Theo;
„wie groß muß das Pflaster sein, um ihn zu heilen?“

Auch Waldemar lachte, es war ihm lieb, daß der Vater ihn
sogleich verstanden hatte. „Hundert Louisdors!“ sagte er.

„Biel Geld!“ erwiderte Baron Theo, mißbilligend das Haupt
schüttelnd. „Daß Ihr das Spielen gar nicht lassen könnt? Es
hat schon so manchen tüchtigen Offizier um die Ede gebracht.“

„Was will man machen, Papa!“ seufzte Waldemar achsel-
zuckend. „Wenn die Kameraden zum Spiel auffordern, darf man
doch nicht nein sagen, und sitzt man einmal am grünen Tisch, so
muß man auch schneidig sein! Und der Geier weiß, wie es zu-
geht, ich habe immer Unglück!“

„Ein Grund mehr, Dich vom Spieltisch fernzuhalten!“ sagte
sein Vater, der wieder auf und ab wanderte. „Die Kameraden
können Dir das nicht übel nehmen; thun sie es dennoch, so achte
nicht auf ihr Gerebe. Ich will Dir noch einmal eine Anweisung
auf meinen Bankier Kaufschubach geben, erinnere mich nach-
her im Rauchzimmer daran, aber ich bitte Dich ernstlich, etwas
sparsamer zu werden. Eine gewisse Grenze, über die er nicht
hinausgehen darf, muß auch der reiche Mann sich ziehen, sonst
wandert er unfehlbar seinem Ruin entgegen.“

In diesem Augenblick trat Baroness Aurore ein, eine große,
schlanke Gestalt wie ihr Bruder, flachschlundes Haar umrahmte
in reicher Fülle die hohe, gewölbte Stirn, um die schmalen Lip-
pen lag ein scharf ausgeprägter, stolzer Zug; derselbe Stolz
blickte auch aus den stahlgrauen Augen. Waldemar begrüßte
seine Tante und führte sie zum Divan, ihre schwere Robe von
schwarzer Seide raufchte und knisterte, als sie sich niederließ.

„Apropos Kaufschubach!“ wandte sich Waldemar wieder zu
dem Vater, nachdem er einige Fragen der Tante beantwortet
hatte, „der Sohn des Kommerzienrats Kaufschubach ist mein
Kamerad von der Artillerie, durch ihn bin ich in die Familie
eingeführt. Außer dem Sohne ist noch eine Tochter da, Fräulein
Gilda, und kurz gesagt, in diese junge Dame habe ich mich
verliebt.“

Vermischtes.

* St. Vith, 25. Juni. Der Kriegerverein feierte gestern sein diesjähriges Stiftungsfest auf dem Brümberg in den prächtigen Anlagen von Boeber. Unter den Klängen der Kapelle Reuter rückte der Verein bei schöner Witterung um 4^{1/2} Uhr aus. Zahlreich war auch die Beteiligung der Bürgerschaft und entfaltete sich auf dem Festplatz ein buntes Gewimmel von Festteilnehmern. Bei Musik, Gesang und gutem Trunk verbrachte man in fröhlichster Stimmung einige Stunden auf dem schönen Aussichtspunkte. Abends versammelten sich die Krieger im Vereinslokal zur geselligen Unterhaltung.

* St. Vith. (Gingefand). Die Kirmesstage sind vorüber und mit ihr die Tage des Vergnügens und der Freude, welche der Wettergott durch seine im großen Ganzen wohlwollende Haltung recht erträglich gemacht hatte. Wie überhaupt außergewöhnliche Tage gern zu Rückblicken und Vergleichen veranlassen, so möchte auch hier ein kleiner Rückblick Platz finden. Da soll denn vorerst nicht unerwähnt bleiben, das maacher unschuldige, auf Erheiterung des Nächsten abzielende Gebrauch aufgehoben worden und folglich die Mitbürger verschiebener Genüsse beraubt worden sind, welchen stets mit Spannung entgegengeesehen und zugejubelt wurde. Da ist zunächst die früher stets übliche Ankündigung der Kirmes durch Trommelschlag am Sonntag vorher, welche so recht geeignet war, Kirmesstimmung zu erzeugen, ferner das früher gebräuchliche Abholen der tanzlustigen Mädchen zum Balle in wohlgeordnetem Zuge mit Musik, seitens des St. Vitus-Bereins. Eingeweihte St. Vith wissen ja sehr wohl, aus welchen Gründen i. S. Dieser schöne Brauch aufgehoben worden ist, doch dürften jetzt solche Gründe nicht mehr vorliegen und es möchte hiermit obigem Verein die Wiedereinführung dieses schönen Brauches, sowie auch des so humorvollen Nachbartanzes zur Erörterung empfohlen sein. Auch wäre es im allgemeinen und ganz besonders im Interesse der verschiedenen Veranstalter, wenn die gebotenen Festlichkeiten, Konzerte 2c. 2c. immer nur an einem Platze gegeben würden, so daß sich das Vergnügen suchende Publikum stets zusammenfinden müßte, beispielsweise des Sonntags auf Brümberg oder Mailust, Montags wegen des Bogelschießens in Hünningen, Dienstags dorthin, wo der festgebende St. Vitus-Berein sein Ganzhauen abhält, Mittwochs ebenfalls nach Vereinbarung. Alsdann könnte der Wirth wegen des stärkeren Besuches auch mehr bieten und das Vergnügen würde ein Allgemeines, ganz besonders noch wenn die ar. solchen Tagen verschiedentlich Ausflüge nach Auswärts veranstaltende Gesellschaft sich ebenfalls mehr an den heimischen Volksfesten betheiligte. Daß die Erhebung einer Eintrittsgebühr für diese Feste sich nicht einbürgern darf, ist selbstverständlich, besonders wenn man stellenweise das dafür Gebotene in Betracht zieht; auch schadet sich der Wirth dadurch am meisten. Wie herrlich klangen nicht früher bei diesen Volksfesten die allgemeinen Volkslieder, wo männiglich sich nach Herzenslust ausklingen konnte und welch imposanter Anblick bot der von solchen Festen heimkehrende, festgebende Verein mit seinem ganzen Anhang, welche Alle, mit fröhlichen Gesichtern Arm in Arm, zwanglos sich den Heimweg mit Singen und Spielen verschönten. Dem Bestreben nach Einigkeit in Veranstaltung der verschiedenen Festlichkeiten würde die Zusammenlegung der beiden hiesigen Musikkapellen sehr förderlich sein, da die alsdann starke, vereinigte Kapelle nur an einem Platze konzertieren dürfte, dafür aber auch um so leistungsfähiger sein würde. Läßt sich eine solche Einigung nicht erzielen? Den Veranstaltern der abendlichen Tanzbelustigungen, sei es Wirth oder Verein, sei auch die Anstellung von Tanzordnern, als nöthig zur Erhaltung der Tanzlust dringend gerathen. Gleichzeitig möchte noch einen Uebelstand rügen, welcher den Ausübenden durchaus nicht zur Ehre gereicht und welcher außer der Befriedigung der eigenen rohen Zerkürungsstucht keinerlei Zweck hat. Zur Erhöhung der Kirmesfreuden kann es nur dem rohen Charakter dienen, welcher Freude daran findet, seinen Nächsten zu ärgern und ihm Schaden zuzufügen. Ich denke dabei an das nächtliche Wegschleppen der Bäume und Bänke und das Demoliren der Bektoren, wie es am vorigen Dienstag und Mittwoch Morgen noch zu sehen war. Außer diesen Ausschreitungen verdient auch das nächtliche Schreien, soll Singen sein, rügende Erwähnung wegen seiner schlafraubenden Eigenschaft. Möchte doch die St. Vither Jugend, welche seit langen Jahren sich den Namen als friedliebend bewahrt hat, sorgen, daß ihr in Folge dieser Ausschreitungen nicht ein ganz anderes Prädikat zuerkannt wird. Vorstehendes sei hiermit allen Interessenten zur Erwägung empfohlen, ganz besonders aber dem St. Vitus-Berein, als dem Hauptträger und unbedingten Förderer der Kirmesfestlichkeiten.

* St. Vith. (Gingefand). In letzter Zeit konnte man vielfach junge Burken auf der nunmehr schön gepflasterten Hauptstraße Radfahrversuche machen sehen, welche für Passanten und noch mehr für kleine Kinder, welche letztere nicht schnell genug ausweichen können, sehr gefährlich waren. Möchten diese Sportzimen doch bedenken, wie leicht einem Kinde dadurch ein Leid geschehen und den Eltern der größte Verdruss bereitet werden kann. Außerhalb der Stadt haben wir ja die schönsten Straßen, worauf sich ein Jeder nach Herzenslust herumtummeln kann, ohne Leben und Gesundheit seiner Mitmenschen zu gefährden.

* Weismes, 23. Juni. Der gestrige Vieh- und Krammarkt war mittelmäßig besucht. An Rindvieh war aufgetrieben: 200 Stück Ochsen, 180 Stück Kühe und 150 Stück Jungvieh. Die Preise waren hoch, jedoch etwas gesunken, in Folge des Futtermangels in der Niederung. Für fettes Ochsen wurde gezahlt 67,50 Mk. pro Centner Schlachtgewicht, für schwerste Zugochsen 420—460 Mark, für mittlere 350—400 Mark; für beste Milchkühe 330—375 Mark, für mittlere Sorte 270—320 Mk., für 1—1^{1/2} jährige Kühe 160—240 Mk. pro Stück. Es waren viele Händler zugereist, der Absatz war ziemlich bedeutend. Der Schweinemarkt war mit 200 Stück, größtenteils Ferkel, befahren. Auch hier wurden hohe Preise gefordert, durch-

schnittlich 2,00—2,50 Mk. für die Alterswoche: Vormittags klaut der Handel, nach Mittag wurde flott gehandelt und viel umgesetzt. Der Krammarkt war gut besucht und erzielte befriedigende Einnahmen. Nächster Markt Freitag, 27. Juli.

* Bülkingen, 23. Juni. Herr Assessor Eugen Schulzen, erst 28 Jahre alt, Sohn des Oberlehrers Dr. Schulzen von hier, ist als Notar in Albesdorf in Lothringen angestellt worden.

— Bekanntlich liegen im Elsaß vier Jägerbataillone, die zu einer Jägerbrigade vereinigt sind. Unter ihnen befindet sich auch das 8. rheinische Jägerbataillon mit dem Standorte zu Schleifstadt. Wie verlautet, soll demnächst — zum 1. April — jene Brigade aufgelöst und ein jedes einzelne Bataillon wieder seinem Armee-corps zugewiesen werden. Dem Vernehmen nach soll alsdann das 8. rheinische Jägerbataillon nach Bonn kommen.

Aachen, 18. Juni. Die Gründung des Bistums Aachen wurde, wie schon vor einiger Zeit mitgeteilt werden konnte, gelegentlich einer Audienz vom h. Vater lebhaft besprochen. Der hl. Vater äußerte damals, daß er viel an dieser Frage arbeite. Wie jetzt das Echo d. G. erzählt, sprach der Papst bei seiner Audienz, in welcher ihm verschiedene Priester der Kölner Diözese vorgestellt wurden, ebenfalls über diese Angelegenheit. Als er von der Kölner Erzdiözese hörte, sagte er zunächst: „Die Kölner Erzdiözese ist schwer heim gesucht worden.“ Mit großer Liebe und Verehrung sprach Se. Heiligkeit über den verstorbenen Kardinal-Erzbischof. „Schmerzlich bewegt“, fuhr er dann fort, hat mich der Tod Ihres vortrefflichen Weibsbischofs, den ich gut gekannt habe. Wie ist er noch, von Liebe zum apostolischen Stuhl entflammt, auf der Generalversammlung für unsere Interessen eingetreten! Nachdem sich der hl. Vater über die Rede des Herrn Weibsbischofs Dr. Schmitz zugunsten des Peterspennig noch längere Zeit unterhalten hatte, meinte er: „Hier zeigt sich wiederum, daß die Vorlesung Gottes hienieden für uns ein Geheimnis bleibt.“ Als der Papst von einem Priester hörte, der aus der Nähe von Aachen sei, sagte er: „Die Aachener wollen sich ja von Köln trennen und einen eigenen Bischof haben. Die Kölner Diözese ist auch zu groß („tam vasta“).“ Aus diesen gelegentlichen Bemerkungen ist zur Genüge zu ersehen, wie sehr Se. Heiligkeit der Gedanke an die Errichtung eines Bistums Aachen beschäftigt.

Aachen, 20. Juni. Heute schloß hier ein zehntätiger Kursus über die Bienenwirtschaft, der von den Herren Hauptlehrer Wagners im theoretischen und Hauptlehrer A. D. Geilen im praktischen Theile geleitet wurde. Am dem Unterricht beteiligten sich mit großem Fleiße acht Lehrer, ein Wirt und ein Rentner, sämtlich aus dem Regierungsbezirk Aachen. Der unter der Protection der Regierung veranstaltete Unterricht wird zweifellos gute Früchte tragen und zur Hebung der Lage des Landmannes das seine beitragen, abgesehen von dem Danks der Teilnehmer an solchen Kursen gegenüber den Behörden, welche diese unter ihren Schutz genommen haben.

Köln, 20. Juni. Dem Vorstehenden des Kölner Sängertreffes, Herrn J. Schmitz, ist gestern nachstehendes Schreiben vonseiten der deutschen Botschaft in Paris zugegangen: Paris, den 18. Juni 1900. Das mir mittels Schreibens vom 9. d. Mts. angebotene Protektorat über die von dem Kölner Sängertreff anläßlich der Pariser Weltausstellung in Aussicht genommene Veranstaltung übernehme ich recht gern, indem ich dem rühmlichst bekannten Verein den besten Erfolg wünsche. Der kaiserliche Botschafter, gez. Münster. Wie uns ferner zuverlässig mitgeteilt wird, wird dem Unternehmen des Kölner Sängertreffes auch an maßgebender höherer Stelle das regste Interesse entgegengebracht.

Samt, 18. Juni. Eine bemerkenswerte Entscheidung fällt das hiesige Obergericht. Ein Schenkwirt in Aachen hatte von einer Brauerei eine Wirtschafft gekauft unter der Bedingung, nur von dieser Brauerei seinen Bedarf an Bier zu entnehmen. Die Gäste hatten jedoch, da ihnen das Bier nicht schmeckte, den Wirt dahingebürgert, anderes Bier einzuführen; auch ein Verein hatte diesen Wunsch geäußert, andernfalls er sein Lokal wechseln werde. Die Brauerei verklagte nun den Wirt auf eine hohe Schadenssumme, jedoch befiel der Wirt in beiden Instanzen recht, da er nachweisen konnte, daß er nur gezwungen, unter dem Zwange der Verhältnisse, so gehandelt habe. Der Umstand, daß die Brauerei durch Sachverständige die Güte ihres Produktes begutachten ließ, war nicht von Einfluß auf die Rechtsprechung. Die Brauerei wurde kostenpflichtig abgewiesen.

— Eine eigenartige Reise von Berlin nach Paris zum Besuche der Weltausstellung unternahm eine aus sechs Herren und sechs Damen bestehende Gesellschaft in einem von fünf eleganten Schimmeln gezogenen Omnibus. Die fidele Reisegesellschaft, die in bester Verfassung Halle a. S. passierte, hofft in zweiundzwanzig Tagen ihren Einzug in Paris halten zu können.

— Die Leiche eines alten Germanen aus dem Moore zu Dammdorf bei Ederförde ist ein hoch interessanter Alterthumsfund. Nach Aussage vieler Professoren hat der Moormann ein Alter von zweitausend Jahren. Er war nicht in eine Decke eingehüllt, sondern nur in dem Ueberwurf, wie ihn die alten Deutschen trugen. Die Füße befanden sich in einer Fuchsbelle, die aus einem Stück Leder geschitten und mit vier Riemen befestigt war. Irgeend welche Waffen waren bei der Leiche nicht zu finden, es wird sich also wahrscheinlich um einen Unfreien handeln, dem das Tragen jeglicher Waffen verboten war. Knochen und Fleischtheile fehlen gänzlich, doch ist die Haut vorzüglich erhalten. Der Mann ist reichlich sechs Fuß groß gewesen. Bei der Aufindung lag der Leichnam auf dem Rücken, den Kopf wie zum Schlafen etwas nach links geneigt. Die Nägel haben sich weniger gut erhalten, sind jedoch, wie ein Theil der Haare am Hinterkopf, recht wohl kenntlich. Der interessante Fund wurde ein Fuß tief unter der Oberfläche des Moores, von dem aber schon vor drei und 4 Jahrzehnten sieben Fuß abgegraben sind, aufgedeckt. Die Arbeiter stellten, als sie den Fund machten, sofort das Graben ein und benachrichtigten den Gemeindevorsteher, unter dessen Leitung der Leichnam bloßgelegt und in Sicherheit gebracht wurde. Nach dem Abschluß der Untersuchung, die noch weitere interessante Einzelheiten zu Tage fördern dürfte, wird der Fund im Schleswig-holsteinischen Museum vaterländischer Alterthümer zu Kiel ausgestellt werden.

Paris, 19. Juni. Gestern Abend schwebte die Bogenlampe wieder als gelbrote Leuchtugel zwischen dem ersten und zweiten Geschosse des Eiffelturmes und bereitete so die Aufmerksamkeit des Publikums im allgemeinen; bei besserem Wetter und günstiger Konstellation hätte ihre allseitig erhelle Feuertheibe dem Monde entscheidende Konkurrenz gemacht. Zur Charakteristik der neuen Lampe wird folgendes mitgeteilt: Das Hauptunterscheidungszeichen bilden die Kohlenstifte. Diese Stifte bestehen nicht allein aus Rohle, sondern enthalten einen Zusatz von Magnesium, Calcium und andern Salzen bis zu ungefähr 50 Prozent; sie stehen ferner nicht senkrecht gegeneinander, sondern laufen schräge nebeneinander in die Höhe

hinein, so daß der Lichtbogen, der viel größer ist als bei den alten Lampen, sich nach unten fächerförmig ausbreitet. Der Bogen ist einen nach unten offenen, trichterförmigen Reflektor eingeschlossen, die Verbrennungsgase des Magnesiums und der sonstigen Salze sind, so bildet sich auf jenem Reflektor ein feiner weißer Niederschlag, der die Reflexion erhöht. Die Kraft der Lampe erreicht bis 80 000 Kerzenstärke bei einem Stromverbrauch von 30 Amp. 220 Volt; sie hat im Verhältnis zu andern Lampen bei gleichem Stromverbrauch und gleicher Spannung ungefähr die drei- bis vierfache Lichtwirkung. Der gelbrote Farbenton der Lampe rührt von gewissen Ingrezienzen der Kohlenstifte (Fluor) her. Da das gelbe Licht den Nebel leichter durchdringt als das weiße, so ergibt sich daraus die Bedeutung der Lampe für die Schifffahrt. Der Erfinder, der augenblicklich in Paris befindet, begibt sich demnächst nach Kiel, er seine Lampe zur Kenntnis der maßgebenden Kreise bringen zu lassen.

Arten bleibt Element! Kürzlich hatten wir nach Chemnitz-Bez. eine Mitteilung von Professor J. B. Fittica veröffentlicht, wonach es diesem Chemiker gelungen sei, den Kohlenstoff zu führen, daß Arsen gar kein Element ist, sondern eine Verbindung des Phosphors. Diese Mitteilung hat allenthalben die größte Aufsehen hervorgerufen. Der allgemeinen Ueberzeugung, jedoch keine Dauer beschieden. In dem neuesten Heft der „Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft“ findet sich nämlich ein Aufsatz des Geheimen Bergraths Prof. Dr. Clemens A. Winkler-Freiburg, der die vermeintliche Umwandlung des Phosphors in Arsen, worin die Forscher der Publikation Fittica entschieden und überzeugend entgegentritt.

— Wer nach Oberammergau will und sich auf langen und ermüdenden Eisenbahnfahrt die angenehme und erscheinende Abwechslung durch eine Wasserfahrt bereiten möchte, sollte nicht versäumen, die Route Schaffhausen-Konstanz per Rheinfahrt zu machen und von Konstanz ab auf einem der eleganten Salon-Boote über den Bodensee nach Lindau zu fahren, oder umgekehrt. Die Rheinfahrt Schaffhausen-Konstanz ist nicht nur eine einzige Stromfahrt in der Schweiz, sondern zugleich auch eine reichliche und vernünftige Tour durch eine landschaftlich und geschichtlich interessante Gegend. Auf deutscher und schweizerischer Seite sind die Rheinufer angenehm belebt von malerischen alten Städten, von Klöstern und Abteien am Fuß von wald- und rebenbedeckten Anhöhen, von denen hübsche Schlösser und verlassene Burgen hergrüßen. Da ist noch Schloß Arenaberg, wo Napoleon I. glückliche Jugendtage verlebte, jetzt Eigentum der Kaiserin Eugénie und geschmückt mit Gemälden und seltenen Erinnerungen an die Zeit Napoleon I. Daneben Schloß Eugensberg, das im Jahre 18 von Eugen Beauharnais, ehemaligen Vizekönig von Italien, erbaut wurde, wie Arenaberg noch gut erhalten. Und vollends Konstanz, die Stadt des großen Konzils, wunderbarlich gelegen am Ausfluß des Rheins aus dem Bodensee, ist mit ihren vielen Kirchen, Kapellen und altertümlichen Gebäuden ein wahres Schatzkästlein alter, großer Erinnerungen. Der majestätische Dom, der mit seinen gewaltigen Thürmen die ganze Bodenseelandschaft beherrscht, ist die schönste Erinnerung an jene glorreichen Zeiten, da Konstanz während zwölf Jahrhunderten die Metropole des größten Bistums der Schweiz war. Ungeschwächte Anziehungskraft übt gleich am Landungsplatz der Bodensee- und Rheinampfer das alte Konstanzer Gebäude, das wesentlich beiträgt zur historisch interessanten Physiognomie des malerischen Städtebildes. Und das moderne Konstanz hat nicht versäumt, sich mit hübschen Park- und Gartenanlagen zu schmücken und läßt es nicht an Einrichtungen fehlen, die geeignet sind, den Aufenthalt angenehm und auf die Dauer genießbar zu machen. Hohen Genuß und Erfrischung für Körper und Gemüt bringt die zwei- bis dreistündige Bodenseefahrt nach Lindau, namentlich am sonnigen Tagen, wenn die Alpen der Schweiz und Tirols ihren Firnenglanz auf die grandiose, meergleiche Wasserfläche herabspiegeln. Rein Oberammergauerpilger, der die hier bloß stizze Route kennt, wird es bereuen, seinen wohlgemeinten Rat befolgt zu haben.

— Bürgermeister Lang von Oberammergau, der langjährige Leiter des Passionsspiels und frühere Darsteller des Kaiphas, ist in Rempten nach anscheinend gut verlaufener Operation eines Nierenleidens erlegen.

— Blutpaffelsinen. Es hat wenig Glauben gefunden, daß die beliebten Blutorange, um der wachsenden Nachfrage genüge zu können, häufig in dem Lande, wo die „Goldorange“ glühen, durch Einspritzung giftiger Substanzen ihre rote Färbung erhalten. Ein junger in Würzburg stadtgehabter Vorfahr hat sich zur Begründung dieser Annahme wiederum einen Beitrag geliefert. Ein kleiner Junge und dessen Rinderfräulein hatten eine Orange von der bekannten verlockenden Farbe bezehrt. Sofort stellte sich bei der Fräulein starkes Unwohlsein und Erbrechen ein, womit die glücklicherweise erledigt war. Anders mit dem Knaben, der erst zwei Tage später erkrankte und sieben Wochen an den Folgen einer Vergiftung litt, die sich äußerlich durch blaue Flecken am Unterarm dokumentierte. Auch das Kind erbrach Reste der Orange, nur später als seine Wäckerin. Die Professoren und Aerzte, welchen gelang, den Knaben schließlich zu retten, sehen in der arsenhaltigen Frucht die Ursache der Erkrankung.

— Eine Invasion von Libellen. Aus Antwerpen wird berichtet: Durch ein Natur-Ereignis höchst ungewöhnlicher Art wurde Antwerpen überrascht. Ein ungeheurer Schwarm von Libellen durchzog in der Richtung von Osten nach Westen die Straßen, da die Tiere sich sämtlich in der Höhe von 1—2 Meter über dem Boden vorwärts bewegten, so flogen sie den Passanten ins Gesicht gegen die Brust und fielen hierbei massenweise zu Boden. Die gesamte Jugend der Stadt hatte sich aufgemacht, um den Insekten nachzusehen, die in ungezählten Massen gefangen und erschlagen wurden. In einzelnen Straßen hatten sich die Libellen zu solchen Haufen gesammelt, daß sie förmliche Wälder bildeten, und in den Vorhöfen waren sie stellenweise in geradezu ungläublichen Mengen vorhanden. Dort war z. B. in einer Straße das Pflaster so hoch von ihnen bedeckt, daß ein Fußmann die größte Mühe hatte, seinen Weg von der Stelle zu bringen. Die ersten Libellen trafen gegen 7 Uhr morgens ein, und ihnen folgte gegen 9 Uhr das eigentliche Heer, das sich in Milliarden dieser Tiere zusammensetzte. Gegen 11 Uhr verließen die Libellen die Stadt Antwerpen und setzten über die Schelde, welche sehr viele ins Wasser fielen. Wie einige Gelehrte meinen, kamen die Tiere aus Holland oder von Westfalen; ihr wissenschaftlicher Name lautet Libellula quadrimaculata, wegen der vier Flecke auf den Flügel. Über die Ursache der merkwürdigen Erscheinung weiß man nichts Bestimmtes anzugeben.

— Wie Leute Geld machen. Der männermordende Arsenums Dasein macht die Köpfe erfinderisch und diese Erfindungen treibt gar seltsame Mitten. Hierzu darf mit Zug und Recht die Preisestellung des Goldes herangezogen werden, das ein gewitzter Selbst-Agent während der Dauer von drei Monaten auf vierundzwanzig Reichsmark in der Unionsbrauerei in der Berliner Gasenbeide veranstaltete. Die Preise belaufen sich auf die stattliche Summe von 30 000 Mk.; der Hauptpreis bildet eine Villa im Grunewald. Aber auch die anderen Preise sind wohl dazu angethan, die Begeisterung für diesen Sport zu entfachen. Von besonderer „Aktualität“ und gewiß begehrt ist der eine Reise nach Paris zur Weltausstellung gebende Preis. Einem jedem steht es frei, für 2 Mk 10 Wärfen zu suchen. Der höchste Refektor, der erzielt werden kann, wäre neun Points, d. h. jeder Wurf müßte alle Neune strecken. Würde mehrere dieser schlechterdings nicht mehr zu überbietende Leistung gelangen, kämen sie in einen Stichkampf, aus dem dann der eine von Fortuna Begünstigte als glorreicher Willensbesitzer hervorginge. Der höchste bis jetzt erreichte Resultat soll 78 Points sein. Im Grunde ist dieses tühne Unternehmen nichts anderes als das vielfach so

hinein, so daß der Lichtbogen, der viel größer ist als bei den alten Lampen, sich nach unten fächerförmig ausbreitet. Der Bogen ist einen nach unten offenen, trichterförmigen Reflektor eingeschlossen, die Verbrennungsgase des Magnesiums und der sonstigen Salze sind, so bildet sich auf jenem Reflektor ein feiner weißer Niederschlag, der die Reflexion erhöht. Die Kraft der Lampe erreicht bis 80 000 Kerzenstärke bei einem Stromverbrauch von 30 Amp. 220 Volt; sie hat im Verhältnis zu andern Lampen bei gleichem Stromverbrauch und gleicher Spannung ungefähr die drei- bis vierfache Lichtwirkung. Der gelbrote Farbenton der Lampe rührt von gewissen Ingrezienzen der Kohlenstifte (Fluor) her. Da das gelbe Licht den Nebel leichter durchdringt als das weiße, so ergibt sich daraus die Bedeutung der Lampe für die Schifffahrt. Der Erfinder, der augenblicklich in Paris befindet, begibt sich demnächst nach Kiel, er seine Lampe zur Kenntnis der maßgebenden Kreise bringen zu lassen.

Arten bleibt Element! Kürzlich hatten wir nach Chemnitz-Bez. eine Mitteilung von Professor J. B. Fittica veröffentlicht, wonach es diesem Chemiker gelungen sei, den Kohlenstoff zu führen, daß Arsen gar kein Element ist, sondern eine Verbindung des Phosphors. Diese Mitteilung hat allenthalben die größte Aufsehen hervorgerufen. Der allgemeinen Ueberzeugung, jedoch keine Dauer beschieden. In dem neuesten Heft der „Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft“ findet sich nämlich ein Aufsatz des Geheimen Bergraths Prof. Dr. Clemens A. Winkler-Freiburg, der die vermeintliche Umwandlung des Phosphors in Arsen, worin die Forscher der Publikation Fittica entschieden und überzeugend entgegentritt.

— Wer nach Oberammergau will und sich auf langen und ermüdenden Eisenbahnfahrt die angenehme und erscheinende Abwechslung durch eine Wasserfahrt bereiten möchte, sollte nicht versäumen, die Route Schaffhausen-Konstanz per Rheinfahrt zu machen und von Konstanz ab auf einem der eleganten Salon-Boote über den Bodensee nach Lindau zu fahren, oder umgekehrt. Die Rheinfahrt Schaffhausen-Konstanz ist nicht nur eine einzige Stromfahrt in der Schweiz, sondern zugleich auch eine reichliche und vernünftige Tour durch eine landschaftlich und geschichtlich interessante Gegend. Auf deutscher und schweizerischer Seite sind die Rheinufer angenehm belebt von malerischen alten Städten, von Klöstern und Abteien am Fuß von wald- und rebenbedeckten Anhöhen, von denen hübsche Schlösser und verlassene Burgen hergrüßen. Da ist noch Schloß Arenaberg, wo Napoleon I. glückliche Jugendtage verlebte, jetzt Eigentum der Kaiserin Eugénie und geschmückt mit Gemälden und seltenen Erinnerungen an die Zeit Napoleon I. Daneben Schloß Eugensberg, das im Jahre 18 von Eugen Beauharnais, ehemaligen Vizekönig von Italien, erbaut wurde, wie Arenaberg noch gut erhalten. Und vollends Konstanz, die Stadt des großen Konzils, wunderbarlich gelegen am Ausfluß des Rheins aus dem Bodensee, ist mit ihren vielen Kirchen, Kapellen und altertümlichen Gebäuden ein wahres Schatzkästlein alter, großer Erinnerungen. Der majestätische Dom, der mit seinen gewaltigen Thürmen die ganze Bodenseelandschaft beherrscht, ist die schönste Erinnerung an jene glorreichen Zeiten, da Konstanz während zwölf Jahrhunderten die Metropole des größten Bistums der Schweiz war. Ungeschwächte Anziehungskraft übt gleich am Landungsplatz der Bodensee- und Rheinampfer das alte Konstanzer Gebäude, das wesentlich beiträgt zur historisch interessanten Physiognomie des malerischen Städtebildes. Und das moderne Konstanz hat nicht versäumt, sich mit hübschen Park- und Gartenanlagen zu schmücken und läßt es nicht an Einrichtungen fehlen, die geeignet sind, den Aufenthalt angenehm und auf die Dauer genießbar zu machen. Hohen Genuß und Erfrischung für Körper und Gemüt bringt die zwei- bis dreistündige Bodenseefahrt nach Lindau, namentlich am sonnigen Tagen, wenn die Alpen der Schweiz und Tirols ihren Firnenglanz auf die grandiose, meergleiche Wasserfläche herabspiegeln. Rein Oberammergauerpilger, der die hier bloß stizze Route kennt, wird es bereuen, seinen wohlgemeinten Rat befolgt zu haben.

— Bürgermeister Lang von Oberammergau, der langjährige Leiter des Passionsspiels und frühere Darsteller des Kaiphas, ist in Rempten nach anscheinend gut verlaufener Operation eines Nierenleidens erlegen.

— Blutpaffelsinen. Es hat wenig Glauben gefunden, daß die beliebten Blutorange, um der wachsenden Nachfrage genüge zu können, häufig in dem Lande, wo die „Goldorange“ glühen, durch Einspritzung giftiger Substanzen ihre rote Färbung erhalten. Ein junger in Würzburg stadtgehabter Vorfahr hat sich zur Begründung dieser Annahme wiederum einen Beitrag geliefert. Ein kleiner Junge und dessen Rinderfräulein hatten eine Orange von der bekannten verlockenden Farbe bezehrt. Sofort stellte sich bei der Fräulein starkes Unwohlsein und Erbrechen ein, womit die glücklicherweise erledigt war. Anders mit dem Knaben, der erst zwei Tage später erkrankte und sieben Wochen an den Folgen einer Vergiftung litt, die sich äußerlich durch blaue Flecken am Unterarm dokumentierte. Auch das Kind erbrach Reste der Orange, nur später als seine Wäckerin. Die Professoren und Aerzte, welchen gelang, den Knaben schließlich zu retten, sehen in der arsenhaltigen Frucht die Ursache der Erkrankung.

— Eine Invasion von Libellen. Aus Antwerpen wird berichtet: Durch ein Natur-Ereignis höchst ungewöhnlicher Art wurde Antwerpen überrascht. Ein ungeheurer Schwarm von Libellen durchzog in der Richtung von Osten nach Westen die Straßen, da die Tiere sich sämtlich in der Höhe von 1—2 Meter über dem Boden vorwärts bewegten, so flogen sie den Passanten ins Gesicht gegen die Brust und fielen hierbei massenweise zu Boden. Die gesamte Jugend der Stadt hatte sich aufgemacht, um den Insekten nachzusehen, die in ungezählten Massen gefangen und erschlagen wurden. In einzelnen Straßen hatten sich die Libellen zu solchen Haufen gesammelt, daß sie förmliche Wälder bildeten, und in den Vorhöfen waren sie stellenweise in geradezu ungläublichen Mengen vorhanden. Dort war z. B. in einer Straße das Pflaster so hoch von ihnen bedeckt, daß ein Fußmann die größte Mühe hatte, seinen Weg von der Stelle zu bringen. Die ersten Libellen trafen gegen 7 Uhr morgens ein, und ihnen folgte gegen 9 Uhr das eigentliche Heer, das sich in Milliarden dieser Tiere zusammensetzte. Gegen 11 Uhr verließen die Libellen die Stadt Antwerpen und setzten über die Schelde, welche sehr viele ins Wasser fielen. Wie einige Gelehrte meinen, kamen die Tiere aus Holland oder von Westfalen; ihr wissenschaftlicher Name lautet Libellula quadrimaculata, wegen der vier Flecke auf den Flügel. Über die Ursache der merkwürdigen Erscheinung weiß man nichts Bestimmtes anzugeben.

— Wie Leute Geld machen. Der männermordende Arsenums Dasein macht die Köpfe erfinderisch und diese Erfindungen treibt gar seltsame Mitten. Hierzu darf mit Zug und Recht die Preisestellung des Goldes herangezogen werden, das ein gewitzter Selbst-Agent während der Dauer von drei Monaten auf vierundzwanzig Reichsmark in der Unionsbrauerei in der Berliner Gasenbeide veranstaltete. Die Preise belaufen sich auf die stattliche Summe von 30 000 Mk.; der Hauptpreis bildet eine Villa im Grunewald. Aber auch die anderen Preise sind wohl dazu angethan, die Begeisterung für diesen Sport zu entfachen. Von besonderer „Aktualität“ und gewiß begehrt ist der eine Reise nach Paris zur Weltausstellung gebende Preis. Einem jedem steht es frei, für 2 Mk 10 Wärfen zu suchen. Der höchste Refektor, der erzielt werden kann, wäre neun Points, d. h. jeder Wurf müßte alle Neune strecken. Würde mehrere dieser schlechterdings nicht mehr zu überbietende Leistung gelangen, kämen sie in einen Stichkampf, aus dem dann der eine von Fortuna Begünstigte als glorreicher Willensbesitzer hervorginge. Der höchste bis jetzt erreichte Resultat soll 78 Points sein. Im Grunde ist dieses tühne Unternehmen nichts anderes als das vielfach so

hinein, so daß der Lichtbogen, der viel größer ist als bei den alten Lampen, sich nach unten fächerförmig ausbreitet. Der Bogen ist einen nach unten offenen, trichterförmigen Reflektor eingeschlossen, die Verbrennungsgase des Magnesiums und der sonstigen Salze sind, so bildet sich auf jenem Reflektor ein feiner weißer Niederschlag, der die Reflexion erhöht. Die Kraft der Lampe erreicht bis 80 000 Kerzenstärke bei einem Stromverbrauch von 30 Amp. 220 Volt; sie hat im Verhältnis zu andern Lampen bei gleichem Stromverbrauch und gleicher Spannung ungefähr die drei- bis vierfache Lichtwirkung. Der gelbrote Farbenton der Lampe rührt von gewissen Ingrezienzen der Kohlenstifte (Fluor) her. Da das gelbe Licht den Nebel leichter durchdringt als das weiße, so ergibt sich daraus die Bedeutung der Lampe für die Schifffahrt. Der Erfinder, der augenblicklich in Paris befindet, begibt sich demnächst nach Kiel, er seine Lampe zur Kenntnis der maßgebenden Kreise bringen zu lassen.

— Berliner Getreidemarkt-Bericht. Allgemeine Geschäfts-
unlust und schleppender Umsatz im deutschen Getreidehandel war die Sig-
natur der abgelaufenen Berichtswoche. Die Bedarfs-Gegeuden am Rhein
und in Mitteldeutschland beizien sich mit ihren Einkäufen nicht, und daher
blieb die Geringsfügigkeit des inländischen Angebots ohne Eindruck. Die
Besserung des Feldstandes bewirkte eine Zurückhaltung von Einkäufen.

Unter Garantie der Güte und Reellität empfehle bestens

EB Kaufet Breidenbachs Kaffee EB

Breidenbachs Kaffee in 1/4 Packeten, netto Gewicht. Melange oder candirt per Pack, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfennig. ist echter Bohnenkaffee, hergestellt durch zweifache Zusammensetzung nur bester und edelster Rohsorten.

Breidenbachs Kaffee-Gross-Rösterei Mülheim a. Rhein.

maschinell auf der Höhe der Zeit, tägliche Leistungsfähigkeit 50 Centner, errichtet überall Niederlagen. Zu haben bei:

Hubert Margraff, St. Vith,
Damian Gillet Büllingen,
J. N. Bauer Mandersfeld,
M. Leufgen Branderfeld,
J. Weisskopf Brüm,
Geschw. Poll Bübesheim,

Fräulein Nelles Büllingen,
Christian Leinen Aum,
Mathias Leufgen Bleialf,
Consum-Anstalt Eibach,
H. Schlemmer Stadthl.,
L. Prössler Bronsfeld,
Cornel. Lehnertz Roth,

Franz Kreusch Aml,
H. Müller Heppenbach,
N. Reichertz Eibach,
H. Wansard Eibach,
J. Darimont Daleiden,
Joh. Schumacher Rothenath,
Pet. Levy Calenborn,

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement.

58. Jahrgang.

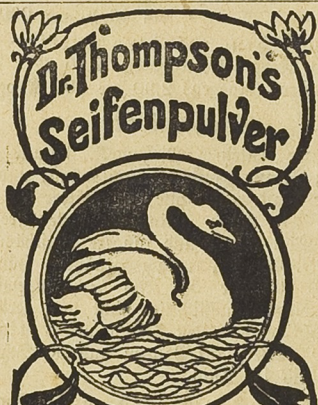
Echo der Gegenwart

Postliste Nr. 2268.

älteste Aachener Zeitung.

Hauptorgan der Centrumpartei im Regierungsbezirk Aachen. Täglich mindestens 3 Blätter — Zweimal täglicher Versandt. Postbezugspreis vierteljährlich M. 3,25.

Gratiszusendung vom Tage der Bestellung bis Ende Juni an neu hinzutretende Abonnenten gegen Einsendung der Postquittung an die Geschäftsstelle des „Echo der Gegenwart“ in Aachen. Die „Sonntagsausgabe“ des „Echo der Gegenwart“ mit der Unterhaltungsbeilage „Aachener Sonntagsblumen“ und dem „Landwirtschaftlichen Rathgeber“ kann auch für sich allein zum Preise von 75 Pfg. vierteljährlich durch alle Postanstalten bezogen werden.



Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.

Allein echt mit Namen

Dr. Thompson

und Schutzmarke Schwan.

Vorsicht vor Nachahmungen!

Überall käuflich.

Alleiniger Fabrikant:

Fabrik von Dr. Thompson's

Seifenpulver, Düsseldorf.

Verkaufsstellen: Joh. Colonerus, Jos. Klosterhalsen, Hub. Margraff, R. Niesen, Surges-Hertmann, Wm. Carl Vith, Ph. A. Baur, Frau M. Strud.

MAGGI

zum Würzen der Suppen kann den Hausfrauen bestens empfohlen werden, — wenige Tropfen genügen.

A. Gärten.

„Maggi zum Würzen“ ist nicht zu verwechseln mit Suppenwürzen, welche mit unrichtigen Reklamebehauptungen an das Publikum gelangen.

Ringofensteine (Maschinenziegel)

sowie frisch

gebrannter Kalk

Liefert billigt

6

HEINRICH ERNST, Eupen.

Tagd zu übertragen

oder Theilnehmer gesucht. Dieselbe liegt 20 Min. von der Bahnstation. Auskunft i. der Exp. d. Bl.

Feingefebter vulkanischer schwarzer

Sand

zum Verappen und Mauern, sowie grober zu Banket- und Wege-Anlagen billigt zu haben bei

Jaf. Kunz, Hohenfels (Eifel).

Gefindedienstbücher

zu haben in der Exp. d. Bl.

Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit.

Spar- und Prämienkassen des Kreises Malmédy.

Mit Bezug auf den Art. 13 der Allgemeinen Bedingungen der Sparkasse und den Art. 17 der Allgemeinen Bedingungen der Prämienkasse machen wir hierdurch bekannt, daß der Termin, in welchem den Einlegern und den Sparern Gelegenheit gegeben werden soll, sich davon zu überzeugen, daß die Eintragungen in ihren Einlage- oder Prämienbüchern mit den Geschäftsbüchern des Vereins am 31. Dezember 1899 übereinstimmen, bei den Kassen zu

Malmédy, Mittwoch den 4. Juli d. J. Vormittags von 11^{1/2}—12 Uhr

St. Vith, Mittwoch den 4. Juli d. J. Nachmittags von 5—6 Uhr

Büllingen, Donnerstag den 5. Juli d. J. Vormittags von 8—9 Uhr

in den gewöhnlichen Terminlokalen der betreffenden Kassen stattfinden wird.

Aachen, den 16. Juni 1900.

Der Vorstand des Vereins.

Gesucht sofort!

Ein Zweitmädchen welches alle Hausarbeit versteht waschen und etwas bügeln kann. Lohn 25 Mark. Sich wenden an

Frau Beckmann-Steinbach in Malmédy.

Ein Lehrling

sucht Albert Soules, Schuhmachermeister St. Vith.

Eine ältere Haushälterin

für 1. Oktober gesucht. Kenntniß der Milchwirtschaft, des Weltgeschäfts und gute Zeugnisse erforderlich. Hoher Lohn zugesichert.

Ausk. bei Math. Glose Forst bei Aachen.

Für Freitag

empfehle große Sendung lebendfrischen Schellfisch.

Rud. Krings.

Ein Wohnhaus

in St. Vith ist sofort zu vermieten.

Auskunft erteilt d. Exp. d. Bl.

Gesetzlich erlaubt!

Zieh.: 1. Juli.

Jährl. 12 Zieh. mit abwechsel.

Haupttr. in Mark:

480000, 240000, 180000,

90000, 48000, 45000 etc.

bieten die aus 60 Antheilen

besteh. Staatsl.-Abonnements

wobei kein Verlust des ganz.

Eins. Gewinnlisten gr. u. frk.

Monatl. Beitrag 4 Mark

pro Antheil, a. Nachn. 40 Pfg.

Gef. Auftr. umgeh. erbeten

C. G. Winkler

in Arnheim a. Rh.

Milch-Entrahmungsmaschinen

verschiedener bestbewährter Systeme,

von Mark 175 an (100 Lit. stündlich)

und höher.

J. Laloire-Steinbach, Malmédy.

Ein fast neues

Adlerdamenrad

zu verkaufen.

Großer

Kram- & Viehmarkt,

am 29. Juni 1900 in Malmédy.

Für Ochsen, Kühe und Rinder werden Prämien

verteilt.

4

Das Bürgermeisteramt.

Gras-Verkauf.

Am Montag den 2. Juli cr.,

Mittags 1 Uhr,

lassen die Herren Joseph Buschmann u. Albert Matthei zu St. Vith

ihren diesjährigen Grasaufwuchs am Hofe hinter der Burg, an den Gerbereien und an den Weiern

gegen Credit an Ort und Stelle versteigern.

Sammelplatz am „Hofe“.

St. Vith.

3

Kolitor, Auctionator.

Grasverkauf.

Am Mittwoch den 4. Juli cr.,

Mittags 1 Uhr,

läßt Herr Otto von Monschau zu St. Vith

seinen diesjährigen Grasaufwuchs in der Schlauf und an den Weiern

in Loosen gegen Credit an Ort und Stelle versteigern.

Sammelplatz in der Schlauf.

St. Vith.

2

Kolitor, Auctionator.

Donnerstag den 5. Juli Vorm. 10 Uhr

läßt die Wittve des zu Wirksfeld verstorbenen Schreinermeisters Michael Genten

250 □ Fuß trockener Eichen- u. 150 □ Fuß

Tannenbretter 1^{1/2}—2zöllig, sowie sämtliche

heute Schreinerhandwerkszeug, 10 neue Stühle,

eine Bettlade mit Matratze, 2 Kochherde und

einen neuen Handkarren

öffentlich auf Credit versteigern.

Ausser unserem als unübertrefflich bekannten

Holländ. Grenztabak



Preis nur 50 Pfg. das Pfund

empfehlen wir noch eine hervorragende neue Sorte:

Colonie-Tabak

Tip Top



Preis 80 Pfg. das Pfund

in Mittel- und Grobschnitt.

Dieser Tabak zeichnet sich ganz besonders durch einen angenehmen milden Geschmack und feinen Geruch aus und bitten wir einen Versuch damit zu machen. Beide Sorten sind in allen einschlägigen Geschäften hier und in der Umgegend käuflich.

Emmerich, Holl. Grenze.

Lensing & van Gölpen.

Gegründet 1832.